

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:

Dienstag, Donnerstag Sonnabend (Morgens).

Redacteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.

Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 " 25 "

Inserate:

Für Einheimische die einpaltige Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

No. 82.

Landesberg a. W., Dienstag den 25. Juli 1876.

57. Jahrgang.

Rußland oder Oesterreich?

NFP. Als Kaiser Wilhelm am 19. Juli den Perron des Salzburger Bahnhofes betrat, erwiderte er auf die Anfrage nach seinem Befinden, er fühle sich so wohl, als es der Ernst der Zeitereignisse gestatte. Die unheimliche Schwüle, welche die Vorgänge auf der Balkanhalbinsel über den gesammten Welttheil verbreiten, ist mit dieser Aeußerung aus dem Munde unseres Kaisers leider nur allzu treffend charakterisirt. Der Wirbelwind, welcher, von ruchlosen Händen angefacht, in Stambul einen wahnwitzigen Despoten vom Throne segte und weiter rasend zwei verbundene Vasallenfürsten zur offenen Empörung aufschaukelte, ist von den Niederungen, welche den unteren Lauf des Donaustromes umsäumen, zu den Höhen emporgedrungen, von denen im Sonnenschein der Kultur die europäischen Kronen blinken; kein Athem, welcher das Gezweig im Thale knickt, umweht auch die Berge, und in seiner ganzen Breite feuert der Continent, die jämmerliche Ohnmacht der Diplomatie verfliegend, er befinde sich so wohl, das heißt so schlecht, als es der Ernst der Zeitereignisse mit sich bringt.

Zwar hat gerade die deutsche Politik mit allzu abfichtlichem Nachdrucke wiederholt von sich aussagen lassen, daß sie kaum mittelbar, geschweige mit ihren direkten Interessen an der Entwicklung der Dinge im Orient theilhaftig sei. Man hüllte sich zu Berlin geistlich in den Schein unerschütterlicher Passivität. Aber der eigene Mund des deutschen Kaisers strahlt dieses Versteckenspiels. Auch für Deutschland existirt ein tiefer Ernst in der Lage, und es kann nicht müßiger Zuschauer bleiben, indeß zwischen seinen beiden Freunden der Funke künftigen Zweifalts glimmt. Aus dem Munde des deutschen Kaisers ist zum ersten Male offiziell das Zugeständniß gemacht worden, daß sein Volk und Land nicht gleichgültig und unberührt bleiben könne bei den Kämpfen, welche im Orient sich vorbereiten. Nicht die Courtoisie des Gastes nöthigte zu demselben, sondern der kaum mehr erträgliche Druck, welcher derzeit nicht bloß auf der Stimmung der Völker, sondern auch auf der ihrer Gewaltthäter lastet. Und auf derjenigen des deutschen Kaisers, wie uns dünkt, mit doppelter Schwere. Denn er steht zwischen den beiden gekrönten Freunden, jedem von ihnen durch gemeinsame Interessen politisch und persönlich verbunden, während zwischen diesen selbst der Schatten einer Entfremdung langsam emporkriecht. Und wenn die Stunde kommt, in welcher er gezwungen sein wird, Partei zu ergreifen, so wird er sich zu entscheiden haben, ob er auf der einen Seite das schändliche Unrecht, auf der anderen die gewalt-

sam herausgeforderte Abwehr durch seine Freundschaft unterstützen.

Das ist eine Eventualität, deren Aussicht auch die heiterste Gemüthsart ernsthaft machen kann. Deutschland hat eine überaus schwierige Stellung zwischen den divergirenden Interessen, welche es einseitig durch den Drei-Kaiser-Bundes glaubte versöhnen zu können. Blicke es gegen West, so muß ihm Angesichts der Zukunft die russische Rückendeckung im Osten als eine Existenzfrage erscheinen; horcht es auf die eigenen nationalen Wünsche und Strebungen, so kann es keinen Augenblick im Zweifel sein, daß Blutsverwandtschaft, Gemeinsamkeit der Bildung und der Zusammenhang der Interessen die Brücke bilden, auf welcher der Deutsche und der Oesterreicher einander freudig die Hände reichen, indeß der Panславismus das moskowitzische Volk mit Haß und Kanatismus erfüllt und über unheimlichen Plänen wider Deutschlands Machtstellung brütet. Für eine wahrhaft große Politik kann in solchem Dilemma die Wahl nicht schwer sein. Wo offenkundig und ohne Blöße das Unrecht waltet, wo der frasse Egoismus geschäftig dem europäischen Frieden in den Eingeweiden wühlt, da ist für eine wirklich deutsche Staatskunst die Parteinahme weder ein Vortheil noch ein Nachtheil. Heute schlingt sich um die Höfe von Berlin und Petersburg noch ein persönliches Band; aber schon wird an demselben mit slavischer Ungeschlachtheit gezerrt, und ein Thronwechsel an der Newa muß es vollends zerreißen. Dann ist die jetzt so sehr gefürchtete russisch-französische Annäherung dennoch eine vollendete Thatfache und der Moment gekommen, in welchem Deutschlands Geschick an viel näher liegende Existenzfragen geknüpft ist. Es gehört kein übermäßiger Scharfsinn dazu, um der Wahrscheinlichkeit einer solchen Perspektive sich bewußt zu werden, und Kaiser Wilhelm, der Sohn der Königin Louise, müßte die Wandlungen des Geschickes weniger beobachtet und empfunden haben, um den Ernst derselben nicht in seiner ganzen Stärke zu fühlen.

Freilich vermag man von dem neu erstandenen deutschen Reiche nicht zu begehren, daß es mit der Energie des meerrumpflsten Albion der russischen Völkerherrschaft in den Arm falle. Aber es hat, indem es sich konstituirte, deutlich genug verheißen, der Kultur und Freiheit eine Stätte zu sein, und es darf nicht dulden, daß die Intulatur und der Despotismus sich mit immer längeren Schatten über Europa lagern. Es ist stark genug, um, ohne zu den Waffen greifen zu müssen, durch ein bündiges Wort den russischen Freund in Schranken zu halten. Die Sympathien Englands, Oesterreichs und Italiens würden diesem Quos ego einen mehr als ausreichenden Nachdruck verleihen. Nur des-

halb sind nach unserem Dafürhalten die Zeitereignisse so ernst geworden, weil Deutschland bisher dieses entscheidende Wort zurückhielt, ja vielleicht gar seine Autorität zu Gunsten moskowitzischer Intrigue in die Waagschale legte. Nicht anders ist es zu erklären, daß von Woche zu Woche die russischen Aspirationen immer unverhüllter ans Licht treten.

Als Kaiser Franz Joseph am 8. Juli von der Begleitung mit dem Czar zurückkehrte, konnte er einigen Vertretern seines Volkes auf dem Bahnhofe von Austerlitz die beruhigende Versicherung geben, daß er mit dem Ergebnisse der Reichstädter Entrevue zufrieden sei. Elf Tage später klagte Kaiser Wilhelm über den Ernst der Ereignisse. Dazwischen liegt die Heimkehr Gortschakoff's nach Rußland. Ist es denn gar so gewagt, anzunehmen, daß innerhalb dieses Intervalls an der Newa neue Intrigen angeknüpft, neue Schwierigkeiten ausgedacht wurden.

Tages-Rundschau.

Salzburg, 21. Juli. Der deutsche Kaiser ist heute Vormittag 9. Uhr nach Gastein abgereist; der Kaiser von Oesterreich geleitete den Kaiser Wilhelm an den Bahnhof. Beim Abschiede küßten sich die Monarchen drei Mal und schüttelten sich herzlich die Hände; vom Waggon aus grüßte Kaiser Wilhelm nochmals.

Berlin, 18. Juli. 1. Vom 1. August ab wird die Einrichtung der „Postaufträge“ versuchsweise dahin erweitert, daß dieselbe, außer zur Einziehung von Geldbeiträgen, auch zur Vorzeigung von Wechseln behufs der Annahme durch den Bezogenen im inneren Verkehr Deutschlands benutzt werden kann. Ein zur Acceptbesorgung mittelst Postauftrags zu versendender Wechsel darf den Betrag von 3000 M. nicht überschreiten.

2. Zu den Postaufträgen für Accepteinholung kommt ein besonderes Formular in Gebrauch. Dergleichen Formulare werden zum Preise von 5 S. für je 10 Stück bei sämtlichen Postanstalten zum Verkauf bereit gehalten. Der Auftraggeber hat auf der Vorderseite des Formulars anzugeben:

den Namen und Wohnort des Bezogenen, den Betrag des Wechsels, wobei die Marksumme in Zahlen und in Buchstaben ausgedrückt sein muß, den eigenen (des Auftraggebers) Namen und Wohnort. Die Ausfüllung des Vordrucks bezüglich des Tages der Fälligkeit des Wechsels und die Angabe der etwaigen Wechselnummer bleibt dem Auftraggeber anheimgestellt. Der unbedruckte Theil der Rückseite des Formulars dient zur Aufnahme etwaiger Bestimmungen des Auftragge-

Morah.

Aus den Erlebnissen eines britischen Offiziers.

Von Mary Dobson.

(Fortsetzung.)

„Ja, ja, meine Erwartungen erfüllen sich schon,“ sagte ernst der Offizier, nachdem er den Dragoner, welcher den Brief brachte, entlassen.

„Einige Stunden noch, und Alice, Du und ich wir trennen uns, um aller Wahrscheinlichkeit nach uns niemals wieder zu sehen,“ und seine Miene ergreifend, verließ er das „Waldhorn“ und schritt der schattigen Allee zu, die zum Kirchhof führte, und der gewöhnliche Spaziergang der Offiziere der kleinen Garnison war.

Die Nachricht von der Ankunft einer Staffette hatte sich schnell genug in Ashfield verbreitet und unter sämtlichen Offizieren und Soldaten das größte Interesse erregt. Nur Major O'Connor, der Nachrichten erhalten haben mußte, konnte ihre Neugierde befriedigen, und kaum hatte er sich blicken lassen, als auch schon zwei seiner Kameraden ihm entgegentraten, ohne Zweifel in der Hoffnung, Auskunft von ihm zu erlangen.

Der ältere dieser beiden Offiziere war ein auffallend schöner Mann, an Gesicht sowohl wie an Gestalt. Er ging und bewegte sich mit fast weiblicher Anmuth, und sein ganzes Auftreten kennzeichnete den Mann der höheren Gesellschafts-

klasse. Dazu war sein Benehmen gewandt, einschmeichelnd und elegant, und es bedurfte eben keiner großen Beobachtungsgabe, um zu wissen, weshalb Kapitän Philipps ein Gegenstand des Neides für das eine, und eine äußerst gefährliche Bekanntschaft für das andere Geschlecht sei.

Sein Gefährte, fast noch ein Knabe — er hatte kaum das sechszehnte Lebensjahr zurückgelegt — war offenbar zu jung, um den Anstrengungen und Gefahren seines Berufes zu trosten. Er hatte erst kürzlich Eltern, Geschwister und eine glückliche Heimath verlassen, war nach Ashfield beordert und blickte nun voll jugendlicher Ungebild dem Kriegerleben entgegen, das seiner auf der pyrenäischen Halbinsel wartete.

„Sie haben eine Depesche erhalten, Major?“ fragte mit einiger Hast der schöne Kapitän, und da Ersterer sich bejahend vorbeugte, fuhr er ebenso schnell fort: „Wir übrigen Offiziere sterben fast vor Ungebild, den Inhalt derselben zu erfahren.“

„Dann bedaure ich, Ihnen sagen zu müssen, daß diese noch eine Weile unbefriedigt bleiben wird, hoffe jedoch, daß Ihnen Allen aus dem vielleicht nur kurzen Aufschub kein Schaden erwachsen möge. Vielleicht schon bringt die nächste Post eine Erklärung des Geheimnisses.“

„So war dies nur eine Privatmittheilung, —“

„Ja, sonst hätten Sie dieselbe doch jedenfalls

erfahren müssen,“ antwortete ruhig lächelnd Major O'Connor.

„Hoffentlich werden wir nicht umquartiert,“ fuhr in erregtem Tone der Kapitän fort, „ich bin mit meiner jetzigen Verbannung fast ausgedöhnt, auch könnten wir leicht nach einer entlegenen Gegend verschlagen werden, wo man weniger erträglich, als in Ashfield lebt.“

„Ohne gegen die Dienstordnung zu verstößen, glaube ich, Sie von dieser Angst befreien zu können,“ entgegnete wiederum lächelnd der befehlende Offizier.

„Sollten wir wirklich umquartiert werden,“ sprach leuchtenden Auges der jüngere Kamerad, „dann hoffe ich, giebt es für uns Thaten, Krieg! Ein Feldzug zur Sommerzeit muß etwas herrliches sein. Wie köstlich wird sich's nach einem anstrengenden Marsch an dem kühlen, blumigen Ufer eines Bergstroms oder in dem Schatten der blühenden Drangen schlafen lassen und nach beendigter Schlacht in einem Weinberg bivouaciren, oder noch besser in den Klöstern rosigter, vollwastiger Mönche oder dunkeläugiger Nonnen.“

Der ältere Offizier blickte ihn mit fast wehmüthigem Lächeln an und sagte: „Das also sind Ihre Vorstellungen von dem Kriegerleben im Feldzug? — Auch die meinigen waren ähnlicher Art — allein wie bald werden Sie die traurige Wirklichkeit des Kriegshandwerks kennen lernen!“

bers darüber, ob der Postauftrag nach einmaliger vergeblicher Vorzeigung an ihn zurück, oder an eine andere Person weitergehandelt, oder einer zur Protesterhebung befugten Stelle übergeben werden soll. Für solche Fälle genügen die Bemerkungen: „Sofort zurück“, „Sofort an N. in N.“, „Sofort zum Protest“. Zu schriftlichen Mittheilungen an den Wechselbezogenen ist das Postauftrags-Formular, welches im Falle der Annahme des Wechsels in den Händen der Post verbleibt, nicht zu benutzen.

III. Dem Postauftrage ist der zum Zwecke der Annahme vorzuzeigende Wechsel beizulegen. Die gleichzeitige Befügung mehrerer Wechsel, sowie das Beilegen von Briefen und die Vereinigung mehrerer Postaufträge zu einer Sendung ist unstatthaft.

IV. Der Auftraggeber hat den Postauftrag mit dem Wechsel in verschlossenem Umschlage unter Einschreibung an diejenige Postanstalt abzugeben, welche die Accept-entholung bewirken soll. Der Brief ist mit der Aufschrift „Postauftrag“ zu versehen. Es genügt, wenn die Aufschrift lautet:

Postauftrag nach
(Name der Bestimmungs-Postanstalt.)
Ueber den Postauftrag wird ein Einlieferungsschein erteilt.

V. Die Vorzeigung des Postauftrags und des beigefügten Wechsels erfolgt an den Wechselbezogenen selbst, oder an dessen Bevollmächtigten. Als bevollmächtigt wird hierbei, sofern der Bezogene nicht bei der Bestimmungs-Postanstalt eine im Besonderen auf die Annahme von Wechseln lautende Vollmacht niedergelegt hat, positiert jede solche Person angesehen, welche zur Empfangnahme von Einschreibsendungen für den Bezogenen berechtigt ist. An Sonntagen und an gesetzlichen Feiertagen findet die Vorzeigung von Postaufträgen nicht statt.

VI. Die Annahme des Wechsels muß durch den Bezogenen oder dessen Bevollmächtigten auf dem Wechsel schriftlich geschehen. Die Annahme kann sich auch auf einen Theil der Summe erstrecken.

Die Weigerung der Unterschrift gilt als Nichtannahme.

Der angenommene Wechsel wird von der Bestimmungs-Postanstalt ungefaltet an den Auftraggeber in einem Umschlage unter Einschreibung zurückgehandelt.

VII. Der ersten Vorzeigung des Postauftrags und des Wechsels folgt, wenn diese vergeblich gewesen ist, nach sieben Tagen eine zweite Vorzeigung, falls nicht der Auftraggeber durch einen Vermerk auf der Rückseite des Postauftrags-Formulars ein anderweitig Verfahren vorgezeichnet hat.

VIII. Hat der Auftraggeber auf der Rückseite des Postauftrags-Formulars nicht andere Bestimmung getroffen, so findet, wenn der Bezogene nicht zu ermitteln ist, oder wenn der Bezogene bez. dessen Bevollmächtigter die Annahme verweigert, die Rücksendung des Postauftrags nebst Wechsel an den Auftraggeber statt. Bei verweigerter Annahme tritt die Rücksendung unmittelbar nach der zweiten Vorzeigung ein, wenn der Auftraggeber nicht die Rücksendung nach einmaliger Vorzeigung verlangt hat.

IX. Der Auftraggeber kann verlangen, daß der Postauftrag nebst dem Wechsel nach einmaliger vergeblicher Vorzeigung nach einem innerhalb Deutschlands belegenen Orte nachgesandt werde. Dieses Verlangen ist unter Angabe einer vollständigen zweiten Adresse durch den Vermerk „Sofort an N. in N.“ auf der Rückseite des Postauftrags-Formulars auszudrücken. Eine solche Weiterleitung findet kostenfrei statt. Dieselbe geschieht unverzüglich, und zwar, gegebenen Falles, mittelst Einschreibbriefes an die betreffende Postanstalt.

X. Wünscht der Auftraggeber, daß der Postauftrag nebst Wechsel nach einmaliger vergeblicher Vorzeigung an eine zur Aufnahme von Wechselprotesten befugte Person zum Behufe der Protesterhebung abgegeben werde, so genügt der Vermerk „Sofort zum Protest“, ohne daß es der namentlichen Bezeichnung einer solchen Person bedarf. Mit der Weiterleitung des Postauftrags nebst Wechsel an den betreffenden Notar, Gerichtsvollzieher etc. ist die Obliegenheit der Postverwaltung

erfüllt. Die Protestkosten hat der Auftraggeber unmittelbar an den Erheber des Protestes zu entrichten.

XI. Ein mit dem Vermerk „Sofort zum Protest“ versehener Postauftrag wird auch dann unverzüglich zur Protesterhebung befördert, wenn er bei der ersten Vorzeigung nur theilweise angenommen worden, oder wenn es — gleichviel aus welchem Grunde — beim ersten Versuche nicht gelungen ist, den Postauftrag überhaupt zur Vorzeigung zu bringen.

XII. Die Gebühren für einen Postauftrag zur Versorgung des Wechselaccepts bestehen aus folgenden Sätzen:

a. dem Porto für den Postauftragsbrief mit	30	h
b. der Gebühr für die Vorzeigung, ohne Rücksicht auf die Höhe des Wechselbetrages von	10	h
c. dem Porto für den Einschreibbrief mit dem zurückgehenden Wechsel mit	30	h
zusammen	70	h

Das Porto unter a. ist vom Auftraggeber vorauszubezahlen. Die Beträge unter b. und c. werden dem Auftraggeber angerechnet, sobald die Rücksendung des bloßen Wechsels, oder des Postauftrags nebst Wechsel stattfindet. Werden Postaufträge zur Protestaufnahme abgegeben, so bleiben die Gebühren unter b. und c. außer Anschlag.

XIII. Die Postverwaltung haftet für die Beförderung eines Postauftragsbriefes, wie für einen eingeschriebenen Brief. Eine weitergehende Gewähr, insbesondere für rechtzeitige Rück- oder Weiterleitung des Postauftrags nebst Anlage wird nicht geleistet; auch übernehmen die Postanstalten keinerlei Verpflichtung zur Erfüllung der besonderen Vorschriften des Wechselrechts.

Berlin, 21. Juli. Die deutsche Jury auf der Philadelphia-Welt-Ausstellung hat ihre Arbeiten nahezu vollendet. Director Goldschmidt, einer der Sachverständigen, ist vor einigen Tagen bereits zurückgekehrt, und die meisten der übrigen Herren befinden sich auf der Rückreise. Das zurückgekehrte Jury-Mitglied theilt übrigens, wie der „Nat.-Ztg.“ zuverlässig berichtet wird, durchaus die Ansicht des Geh. Rathes Reuleaux, daß die deutsche Industrie in andere Bahnen einlenken müsse, wenn sie erfolgreich auf dem Weltmarkt mit der Industrie anderer Nationen konkurriren wolle.

Die „N. Allg. Ztg.“ nimmt sich in ihrem heutigen Leit-Artikel der „deutsch-konservativen Partei“ bereits in sehr wohlwollender Weise an. Mit einiger Ueberlassung, äußert das offiziöse Organ, mache es die Wahrnehmung, daß der Versuch, die konservative Partei auf erweiterter Grundlage neu zu konstituieren, viel eher Mißtrauen erwecke, als Entgegenkommen finde. Es habe seinerseits gehofft, daß man von der Bildung der „deutsch-konservativen Partei“ um deshalb mit Befriedigung Kenntniß nehmen werde, weil sie die Möglichkeit näher rücke, daß durch diese Partei in Verbindung mit den gemäßigten Gruppen des Liberalismus in den parlamentarischen Körperschaften eine Majorität geschaffen würde, welche der Regierung eine zuverlässigere Unterstützung gewähren müßte, als bisher der Fall gewesen. Es könne sich auch heute von seiner Auffassung nicht trennen, weil es das entgegenstehende Mißtrauen, welches der in der Bildung begriffenen Partei die Absicht zutraue, der Regierung eine durch Partei-Rücksichten vorgedruckte Politik aufzuzwingen zu wollen, nicht für gerechtfertigt halte.

Berlin, 22. Juli. Offiziös wird daran erinnert, daß in diesem Jahre auch noch neue Kreiswahlwahlen bevorstehen und zwar die ersten seit der Einführung der Kreisordnung. Es handelt sich dabei um die Erneuerung der einen Hälfte der im Jahre 1873 gewählten Kreisabgeordneten, während die andere Hälfte im Jahre 1879 neu gewählt werden wird. Den Anordnungen für die Wahlen selbst muß diesmal eine neue Festsetzung der Wahlbezirke und der Zahl der Kreisabgeordneten vorausgehen, wobei die Ergebnisse der letzten Volkszählung zu Grunde gelegt sind. Die Aufstellung der Listen der Wahlberechtigten erfolgt sodann durch die Kreisaußschüsse. Die erforderlichen Verfügungen sind schon vor einiger Zeit vom Minister des Innern erlassen. Die Verzeichnisse der Wahl-

berechtigten werden überall durch die Kreis- und Amtsblätter veröffentlicht.

Das Reichs-Gesundheitsamt hat nunmehr wie offiziell im „Reichs-Anz.“ gemeldet wird, seine Thätigkeit in den dazu gemiethten Büreaus Louisenstraße No. 19 begonnen.

Köln, 20. Juli. Bekanntlich hat der Ober-Präsident, nachdem der Erzbischof Paulus Melchers seines Amtes entsetzt worden, das Dom-Kapitel aufgefordert, zur Wahl eines Erzbischofthums-Berweisers zu schreiten. Der Rest des Dom-Kapitels, acht Dom-Herren (vier Stellen sind erledigt), trat in Folge jener Aufforderung gestern Abend zu einer Besprechung zusammen. Nachdem geltend gemacht worden, daß eine nach dem Kirchen-Rechte gültige Wahl nur vollzogen werden könne, wenn der Erzbischof gestorben oder sein Amt freiwillig niedergelegt oder vom Papste abgesetzt worden wäre, faßte man den Beschluß, dem Ober-Präsidenten mitzutheilen, daß man nicht in der Lage sei, die Wahl vollziehen zu können.

Die „N. Fr. Pr.“ schreibt: Die Nachrichten über den Gesundheitszustand des Sultans, welche seit einigen Tagen in den Blättern Aufnahme finden und nun auch in Londoner Blättern sich Eingang verschafft haben, werden uns von verschiedenen Seiten und auch von unserem Konstantinopeler Correspondenten als willkürliche Erfindungen, deren Tendenz leicht zu errathen ist, bezeichnet. Sultan Murad V. empfängt jeden Morgen den Großvezier Mehmed Ruschdi und arbeitet mit ihm den ganzen Vormittag. Wenn der Sultan aus seiner Zurückgezogenheit nicht heraustritt, so ist dies lediglich dem Umstande zuzuschreiben, daß er den Verkehr mit den Boten des Reiches gänzlich meidet, um nicht Gegenstand ihrer Obsessionen zu sein. Namentlich gegen einen Boten des Reiches ist des Sultans Widerwille so mächtig, daß er absolut lieber jeden offiziellen Verkehr meidet, als mit dieser Persönlichkeit in Berührung zu kommen. Das beweist nicht einen kranken, sondern im Gegentheil einen sehr normalen Zustand von Gemüth und Gehirn. Diese Antipathie, welche doch wohl vollkommen gerechtfertigt ist, wird durch Verbreitung von verlogenen Gerüchten über den Gesundheitszustand des Sultans heimgezaht. Uebrigens können der englische Botschafter, Sir Henry Elliot und Admiral Drummond, der Befehlshaber der englischen Panzerflotte in Besika, der britischen Regierung den besten Aufschluß über des Sultans Befinden geben, da sie von Murad V. regelmäßig und so oft sie es wünschen empfangen werden.

Wien, 20. Juli. Ueber die Fortsetzung der am Sonntag mit der Besetzung von Bobina Glava erfolgreich begonnenen türkischen Offensive verlautet noch immer nichts. Fast scheint es, als bedürfte das türkische Oberkommando zu jedem noch so lahm und kraftlos durchgeführten Angriffe einer vollen Woche der Vorbereitung. In einer Correspondenz der „Augsburger Allgemeinen Zeitung“ aus Pera vom 15. d. Mts. finden wir inzwischen eine Bestätigung, der zufolge der Einmarsch in Serbien an drei Punkten, von Novi-Bazar, Nisch und Belgradsk aus, erfolgen solle. In der That sind die türkischen Streitkräfte derart placirt, daß drei Korps in der Nähe dieser Punkte zum Einmarsch in Serbien massirt erscheinen. Es stehen nämlich an regulären Truppen unter Mehmed Ali Pascha bei Novi-Bazar 45 Bataillone oder 32,000 Mann, unter Abdul Kerim Pascha bei Nisch 57 Bataillone oder 40,000 Mann und unter Osman Pascha gegenüber von Jazcar bei Zvor 25 Bataillone oder 18,000 Mann. Da dieses letztere Armeekorps von Belgradsk aus in Serbien einrücken soll, so dürfte dasselbe im Momente des Operations-Beginnes von Zvor über Belgradsk und den St. Nikola-Paß an die Südost-Grenze Serbiens postirt werden, um von hier aus gleichzeitig mit den Korps von Pasch und Suleiman Pascha, welche unter Abdul Kerim's Oberbefehl stehen, concentrisch gegen die serbische Grenze vorzurücken. Die Armee, welche hier zur Verwendung käme, würde nach Vereinigung Osman Paschas mit den Nischer Korps allein an regulären Infanterie-Truppen 60,000 Mann zählen. Der Rückzug Tschernajeff's

Sie hatten jetzt fast den Kirchhof erreicht, als sie in einiger Entfernung eine Frau auf sich zukommen sahen, die der Kapitän kaum erblickt, als er offenbar verstimmt ausrief: „Es ist wirklich die verdammte Zigeunerin, deren Anblick mir so verhaßt ist! — Um mich ihren Zubringlichkeiten zu entziehen, habe ich eines Tages im Walde Miene gemacht, sie zu schlagen, indeß kaum mit einem Stocke berührt, und seitdem betrachtet sie mich, wo wir uns sehen und begegnen, mit so wüthenden Blicken, wie kaum ein Hoshund einen zerlumpten Bettler.“

„Zwar weiß ich nicht, auf welche Weise ich mir ihre Günst erworben,“ antwortete der Major, „doch erwiebert sie meinen Gruß stets mit zuvorkommender Freundlichkeit, und nicht selten folgt ihr Segenswort mir nach. — Sie ist eine merkwürdige Frau, und aus dem einzigen Gespräch, das ich bisher mit ihr gehabt, geht hervor, daß sie um viele Dinge und Ereignisse weiß, von denen ich nicht ahne, wie sie zu ihrer Kenntniß gelangt sind.“

„Unfinn, Major,“ erwiderte Kapitän Philipp. „Glauben Sie mir, jene Zigeuner sind alle Schurken und Betrüger, und wollten wir nur ihre Prophezeiungen untersuchen, ihr Prophezeien selbst würde bald ein Ende haben.“

„Dennoch,“ sagte der Jüngling, „möchte ich mir wohl wahr sagen lassen.“

„So ist's jetzt an der Zeit,“ erwiderte der Major. „Für einige Schillinge theilt Ihnen die Sybille mit, was in Ihrem, Ihnen verborgenen Schicksalsbuche zu lesen ist, Ihr künftiges Leben birgt, nennt Ihnen die Farbe der Augen Ihrer einstigen Geliebten und sagt Ihnen ebenfalls, an welchem Tage die Zeitungen Ihre Ernennung zum General-Major verkünden.“

Bei diesen Worten hatten sie die Frau erreicht, deren äußere Erscheinung in der That merkwürdig genug war. Etwa vierzig Jahre alt, von hoher, kräftiger Gestalt, besaß sie noch in hohem Grade jene seltene Schönheit und Frische, welche oft die Zigeunerinnen auszeichnet, und der dunkle Glanz ihrer schwarzen Augen, ihr wahrhaft liebliches Lächeln hatte ihr einst gewiß unwiderstehliche Reize verliehen. Jetzt begrüßte sie O'Connor und seinen jüngeren Gefährten mit Freundlichkeit, maß jedoch den Kapitän mit einem Blick, welcher den größten Haß und tiefe Verachtung verkündete.

„Nora,“ redete sie der Major an, denn unter diesem Namen war sie bekannt, „Nora, Ihr müßt durchaus uns unsere Zukunft prophezeien. Den Anfang will ich selbst gleich hier machen,“ und damit reichte er ihr verschiedene Geldstücke, die er aus's Geradewohl aus seiner Tasche hervorgezogen.

Sie nahm die Gabe in Empfang und erwiderte, das schöne Haupt leise neigend: „Ja, ja,

kühn und großmüthig, wie ein echter Soldat es sein soll — ein starkes Herz und eine offene Hand! — Aber harret nur, bis die Stunde Eures Glücks geschlagen — ein Tag noch und Euer Geschick wird sich unerwartet entscheiden.“

Nur einen Tag; Nora? Wie? ist die Zeit so nahe?“ fragte ungläubig lächelnd der Offizier.

„Ja, aber auch schon die nächste Stunde kann Euch eine nicht geahnte wichtige Nachricht bringen.“

„Nun, bei meiner Seele,“ rief Philipps verächtlich lachend, „das ist doch ein so augenscheinlicher Betrug, wie man nur ihn haben kann. Das Zigeunerweib hat den Dragoon kommen sehen, und wie wir alle gethan, schließt daraus, daß er der Vorläufer einer wichtigen militärischen Nachricht ist, die auch nicht lange mehr wird auf sich warten lassen.“

Die Wahrsagerin antwortete ihm durch einen Blick tödtlichen Hasses, und sich an O'Connor wendend, entgegnete sie: „Glaubt seinen Worten nicht, denn ich war den ganzen Morgen abwesend, und erfahre erst jetzt, daß eine Staffette im Dorf gewesen,“ und sich an Philipps wendend, fügte sie hinzu: „Ihr nennt uns Betrüger und verlaßt unsere Kunst — aber laßt mich Euch einmal wahr sagen! — Eure Vergangenheit — nun, deren will ich hier nicht erwähnen —

(Fortsetzung folgt.)

von der Babina Olava, welcher bereits wiederholt von Konstantinopel gemeldet wurde, wird nun auch, wie Nemzeti Hirlap mittheilt, durch ein verlässliches Butareiter Telegramm bestätigt.

Pest, 21. Juli. Nach Berichten aus Konstantinopel wird von maßgebendster Stelle bestätigt, daß Rumänien der Pforte eine Note überreichte, in welcher unter Androhung des Eintrittes in die Action Concessionen verlangt werden. Die Pforte hat noch keinen Beschluß gefaßt. Von anderer Seite wird dem Lloyd gemeldet, daß alle Mächte den Inhalt des rumänischen Memoires als untern bares Ganzes und als undiscutirbar erklärten. Die Ablehnung des Memoires seitens der Mächte erfolgte auf Initiative Oesterreichs.

Berfailles, 21. Juli. Der Senat hat heute den Gesekentwurf, betreffend die Verleihung der akademischen Grade, mit 144 gegen 139 Stimmen abgelehnt, nachdem der Justizminister Dufaure noch für denselben gesprochen hatte, und sich sodann bis zum nächsten Dienstag vertagt.

Semlin, 21. Juli. [Telegr. der „N. Fr. Pr.“] Privatsnachrichten melden, Alimpić hätte gestern durch ein Hochwasser seine zwei Pontonbrücken über die Drina verloren, und wäre somit seine Rückzugslinie abgeschnitten. Tschernajeff verließ Alexinac. Die Türken drin-

gen vor. Man vermuthet baldige Einnahme dieses Punktes.

Kalafat, 21. Juli. [Telegr. der „N. Fr. Pr.“] Osman Paschas Vorstoß gegen Zajcar begann mit dem siegreichen Treffen vor Adlie Dienstag Morgens. Der Kampf währte den ganzen Tag; erst am Mittwoch wichen die Serben, nachdem ihr linker Flügel durch die Umgehung nahezu aufgerieben war. Fünf Geschütze, die ihnen abgenommen wurden, sind heute nach Widdin gebracht worden. Die Verluste an Menschenleben sind beiderseits groß. Die Tschereffien griffen gestern die bei Novijelo lagernden serbischen Freicorps an, nahmen ihre Verschanzungen im Sturme und richteten ein Blutbad an. Unmittelbar vorher hatten die Serben Florentin und Novijelo angezündet.

Konstantinopel, 20. Juli. [Telegr. des Corr. Bur.] Eine Depesche Osman Paschas von Widdin constatirt, daß an dem Kampfe bei Zajcar 25,000 Serben theilnahmen. Der Dienstag stattgehabte Kampf bei Izvor endigte mit einem glänzenden Siege der Türken. Der Feind wurde zurückgeworfen und verlor 2000 Mann. Die Türken hatten 50 Tödt und 160 Verwundete.

— In Rußisch-Polen ist seit dem 14. d. Mts. der Gebrauch der polnischen Sprache aus Justiz und

Verwaltung eliminiert. Der Zustand, welcher nach diesem Vernichtungsakt herbeigeführt worden, ist ein trostloser. „Man darf wohl kaum annehmen,“ wird der Schlesiens Zeitung aus Warschau geschrieben, „daß 15 Prozent der Städtebevölkerung der russischen Sprache so weit mächtig seien, um sich derselben bei irgend welcher gerichtlichen Verhandlung mit Nutzen bedienen zu können. Dazu kommt, daß mehrere tausend polnische Beamte durch diese Maßregel brodblos wurden, denn es sind nur Wenige mit einer Pension bedacht worden. Unter den aus dem Staatsdienste entlassenen polnischen Juristen befinden sich viele höhere Beamte und eine beträchtliche Anzahl Advokaten, woselbst zu bemerken ist, daß alle jüdischen Advokaten von der Liste gestrichen wurden.“ In diesem beispiellosen Akte moskowitischer Unarmherzigkeit mögen sich diejenigen bespiegeln, welche nach russischer Melodie das Jammerlied über den Zustand der türkischen Rajah zu singen belieben. Bald wird noch eine neue Vergewaltigung zu den bereits geübten hinzukommen. Den Ostseeprovinzen soll nämlich das Magdeburger Recht, dessen ihre Städte sich bisher bedienten, entzogen und ein russisches Surrogat aufgedrängt werden.

Lebens-Versicherungs-Bank für Deutschland in Gotha.
Stand am 1. Juli 1876:
Versicherungssumme Mark 297,464,500.
Bankfonds 71,110,000.
Dividende 1876: 38 %; Dividende 1877: 41 %.
Zur Vermittelung von Anträgen empfiehlt sich
B. Schaeffer.

Leinene Taschentücher,
in weiß und couleurt, bester Qualität, empfiehlt
Franz Gross,
Richtstraße.

Wintergarten.
Neu erbautes Sommer-Theater.
Dienstag den 25. Juli 1876.

Liebe kann Alles,
oder:
Die berühmte Widerspenstige.
Lustspiel in 4 Akten (nach Shakespeare) von Holbein.
Hierauf:

Hans und Hanne.
Operette von Friedrich. Musik von Stiegmann.
Mittwoch den 26. Juli 1876.

Männertreue,
oder:
So sind sie Alle.

Dramatischer Scherz in 1 Akt von F. Noack.
Hierauf:
Der gerade Weg ist der beste.
Lustspiel in 1 Akt von Kozebue.
Zum Schluß:

Wer ist mit.
Vaudeville in 1 Akt nach Désaugier's:
„Le Diner de Madelon.“
Die Direktion.

Berg's Garten.
Morgen Mittwoch
große
Kaffee = Gesellschaft.
Für Kuchen ist bestens gesorgt.
Zum Abendessen marin. Kal, frische
Sülze und Bratbechte, wozu freundlichst
einladet
W. Berg.

Lange's Restauration und Kaffee-Haus.
Morgen Mittwoch
große Kaffee = Gesellschaft.
Zum Abendessen giebt es Bratbecht mit neuen Kartoffeln und Gurken-Salat, wozu ergebenst einladet
C. Lange.
Auch giebt es frischen
Süßsahne-Kuchen.

Auction.
Morgen Mittwoch d. 26. Juli,
Vormittags 10 Uhr,
sollen im
Gasthof zum „goldenen
Lamm“ hier
**15 Stand neue
Daunen-Betten**
meistbietend verkauft werden.
Kleinort, Auctions-Commissarius.

Aus dem
Huth'schen Geschäft
werden
circa 100 Ctr. Syrup
von 12 Pf. pro Pfd. an
zum
Ausverkauf
gestellt.

Wirthschafts-Verkauf.
Meine Wirthschaft, bestehend aus 5 Morgen gutem Ackerboden und im besten Zustande befindlichen Gebäuden, will ich aus freier Hand sofort verkaufen und mögen sich Selbstkäufer an mich wenden.
Friedrich Apell
in Klein-Ettrich.

Gute Frühkartoffeln
sind zu haben bei
Bieske,
Zehowertstraße No. 30.

Wasserrüben-Saamen
empfehl
C. W. Quisik.

Bekanntmachung.
Mit Bezugnahme auf einige Aeußerungen in dem Artikel: „Gegen die Heuschrecken-Plage“ in No. 85 des Neumärkischen Wochenblattes diene den Lesern desselben zur Nachricht, daß mir schon laut Verfügung des Königl. Landraths-Amtes zu Landsberg a. W. vom 11. Juli cr die auf Verfertigung der Heuschrecken bezüglichen Anordnungen zugegangen sind.
Eine Bekanntmachung im Kreisblatt wird jedenfalls der Herr Landrath für überflüssig gehalten haben, und war, da mir die Anordnungen direkt zugehen, zwecklos, da der Amtsbezirk Altensorge den Theil des Ost-Stenberger Kreises begrenzt, wo sich gegenwärtig diese Landplage gezeigt hat.
Hagen, den 22. Juli 1876.
Thiemann,
Amtsvorsteher.

Actien-Theater.
Sonnenabend den 29. Juli d. J.
Grosses
Garten-Fest.
Julius Schmisch.

Die Lairitz'schen
Waldwoll-Producte, Watte, Waldwoll-Oel und
Extract zu Bädern etc.
seit Jahren gegen Gicht und Rheumatismus
unübertrefflich bewährt, sind für Landsberg a. W. nur allein
echt zu haben bei
S. Fränkel.


Mein Lager optischer Gegenstände, wie
Rathenower Brillen,
Pince-nez,
Barometer,
Thermometer etc.
empfehle gütiger Beachtung.
Franz Gross,
Richtstraße.

Eine Partie Feldsteine,
alte Mauersteine großen Formats und Mauersteinstücke zum Fundamentiren hat zu verkaufen
S. Axhausen, Maurermeistr.,
Mühlenstraße No. 3.

Eine Patent-Drehrolle
ist billig zu verkaufen im Hotel zur Krone beim
Hausdiener **Krause.**

Ich suche zu Michaelis
d. J. oder früher eine
tüchtige zuverlässige
Köchin,
aufs Land passend.
Gradow bei Zantoch,
den 21. Juli 1876.
Caroline Honig,
geb. von Klitzing.

Ein Lehrling,
der sogleich eintreten
kann, findet Stellung bei
Carl Hartung.

Ein tüchtiger Colporteur wird gegen hohe Provision für hiesige Gegend gesucht.
Offerten erbeten unter **T. D. 533**
durch Hrn. **Haasensteins & Vogler**
in Leipzig. (H. 33,592)

Ein Lehrling
wird sofort gesucht von
Louis Kohnstock.

Einen Lehrling sucht für sofort oder auch später
G. Harms, Klempnermeistr.,
Priesterstraße 3.

Eine großer Laden mit großem Schaufenster, welchen ich einrichte, ist zum 1. October cr. oder früher zu vermieten.
Bettin,
Richtstraße 69, Hotel garni.

Eine Wohnung von 2 oder 3 Stuben und 2 Kabinets, großer Küche und Zubehör, und eine kleine Hinterhauswohnung sind zu vermieten und am 1. October zu beziehen.
Bettin, Richtstr. 69, Hotel garni.

**Ein großer eleganter
Laden,**

2 Stuben, Kabinet, Küche, Boden und Keller, am Markt in Bernstein ist zu Michaelis cr. billig zu vermieten. Näheres beim
Gastwirth Herrn Dunkel.

Nichtstraße 17 ist ein großer Laden mit auch ohne Kasse zu vermieten und am 1. October cr. zu beziehen.

Eine möblirte Wohnung für einen oder zwei Herren ist mit auch ohne Kasse zu vermieten in der Bahnhofstraße. Das Nähere bei
Herrn Restaurateur Zahrmärker.

Ein gut möblirtes Zimmer ist sofort zu vermieten Gartenstraße 7, im Böckel'schen Hause, parterre rechts.

Zwei Schlafstellen mit Kost sind offen
Louisenstraße 40, zwei Et. rechts.

Zwei Schlafstellen mit Kost sind offen.
Wittwe Hanff, Louisenstraße 12.

Eine Wohnung
von 2 Stuben, Kabinet, Küche und sonstigen Zubehör wird zum 1. October von einer kleinen Familie zu mietzen gesucht.
Gefl. Offerten unter **G. M.** mit Preisangabe werden in der Exped. d. Bl. erbeten.

Bekanntmachung.

Nach der uns von der Ständischen Städte-Feuer-Sozietäts-Direktion der Kur- und Neumark und der Nieder-Loth in Berlin zugegangenen Benachrichtigung werden für die bei derselben versicherten Gebäude auf das 1. Halbjahr 1876 Feuer-Kassenbeiträge nicht erhoben werden, was wir hiermit zur Kenntniss der Interessenten bringen.

Landsberg a. W., den 21. Juli 1876.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Gälgenberg, excl. Sand- und Lehmgrube, soll am

Dienstag den 1. August cr.,
Vormittags 11 Uhr,

auf die Zeit von Michaelis 1876 bis dahin 1882 auf dem Rathhause hier selbst verpachtet werden.

Landsberg a. W., den 21. Juli 1876.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die ehemaligen Jöglinge des hiesigen Waisenhauses werden darauf aufmerksam gemacht, daß solchen von ihnen, welche sich als Lehrlinge und Gefellen gut geführt oder bei stiller guter Führung einen fleißigen und ordentlichen Handwerker beirathen, eine Unterstützung von 75 Mark zur Begründung der eigenen Wirthschaft aus der Stiftung des verstorbenen Polizei-Direktors Mehls gewährt werden kann. Bewerbungen darum sehen wir entgegen.

Landsberg a. W., den 21. Juli 1876.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wir bringen zur öffentlichen Kenntniss, daß fortan die Straße vom Wall beim städtischen Bauhof ab nach dem Turnplatz führend den Namen „Turnstraße“, die erste Parallel-Straße im kleinen Anger westlich der Anger-Straße den Namen „Zimmerstraße“, die zweite Parallel-Straße daselbst den Namen „Mittelstraße“, die dritte Parallel-Straße daselbst den Namen „Schützenstraße“, die Straße vom Rundungswall bei dem Scheunertischen Grundstücke westlich sich abweigend den Namen „Grüner Weg“ führen.

Landsberg a. W., den 21. Juli 1876.
Der Magistrat.

Aufforderung der Concurs-Gläubiger.

(Concurs-Ordnung § 167, Instr. § 21, 22, 30.)

In dem Concurs über das Vermögen der verehel. Kaufmann Meyer, Anna, geb. Zimmer, in Firma Carl Regis hier, ist zur Anmeldung der Forderungen der Concursgläubiger noch eine zweite Frist bis zum 31. August d. J. einschließlich festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtsbändig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte bis zum gedachten Tage bei uns schriftlich oder zum Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit

vom 16. Juni cr.

bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist auf

den 14. September cr.,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem Commissarius Herrn Kreisgerichtsrath Schner im Terminszimmer No. 20 anberaumt, und werden zum Erscheinen in diesem Termine die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und der Beilagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntniss fehlt, werden die Rechtsanwalte Corsepius, Sturm, sowie Justiz-Räthe Glogau und Dr. Pescatore zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Landsberg a. W., den 12. Juli 1876.

Königl. Kreis-Gericht.

Erste Abtheilung.

1500 bis 2000 Thlr. sind auf Hypothek zu verleihen.

Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

General-Auction.

Morgen

Mittwoch den 26. Juli cr.,

Vormittags 9 Uhr,

sollen im hiesigen gerichtlichen Auktions-

Lokale:

Möbel, Wanduhren, Taschenuhren,

Kleidungsstücke, Betten, Haus- und

Küchengeräthschaften, 1 Billard

und noch andere Gegenstände

öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung in kassenmäßiger Münze verkauft werden.

Landsberg a. W., den 25. Juli 1876.
Meyer,
gerichtl. Auktions-Commissarius.

Soeben erschien in neuer Auflage im Verlage der G. Höncke'schen Schulbuchhandlung in Leipzig und ist durch diese, sowie durch jede andere Buchhandlung für nur 60 Pf. zu beziehen.

Die Hämorrhoiden und ihre Beseitigung von Dr. Wilz.

Dieses bereits in vielen Tausenden von Exemplaren verbreitete Schriftchen bietet gründliche, Jedem verständliche Belehrung über die Ursachen, sowie die Folgen dieses peinigenden Leidens und macht ein durchaus naturgemäßes, sichere Hilfe bringendes Heilverfahren namhaft, dem viele Tausende Genesung verdanken.

In Landsberg a. W. vorrätig in der Buchhandlung von

Volger & Klein.

Alfenide = Waaren = Verkauf.

Unter dem heutigen Tage ist mir ein großes Lager Alfenide- und Neusilber-Waaren, bestehend in Brodkörben, Zuckerstücken, Butterbüchsen, Leuchtern, Messern, Gabeln, Eß- und Theelöffeln, Suppenlöffeln und verschiedenen goldenen Garnituren und Fingerringen,

unter dem Fabrikpreise

zum Verkauf in Commission übergeben, und eignen sich diese Gegenstände vorzüglich zu Hochzeits-Geschenken und Gelegenheitskäufen.

A. Hesse, Auctionator,
Gartenstraße 7, parterre.

Wirthschafts-Verkauf.

Meine Wirthschaft, bestehend aus 6 Morgen gutem Ackerland, neuem massiven Wohnhause nebst Scheune und Stall, will ich sofort, mit oder ohne Ernte, aus freier Hand verkaufen.

Selbstkäufer mögen sich melden bei

Friedrich Lähn

in Bürgerwiesen.

Stielfreie

jaure Kirichen

kauft

G. W. Quisik.

Johannisbeeren

kauft

Louis Kohlstock.

Kumpen, Knochen etc.

kauft zu den höchsten Preisen

A. Zimmer,

Wollstraße 7.

Baustellen-Verkauf.

Von dem früher Wotsche'schen jetzt Schroeder'schen in der

Rosowieserstraße,

liegt an der Chaussee belegenen Grundstück sind mehrere Baustellen vorthellhaft zu verkaufen durch

A. Hesse,

Gartenstraße No. 7.

Sch wohne jetzt

Wall No. 20.

Frau Fielitz,

Neuwäschlerin.

Blauen

Senden-Messel,

für echt garantirt, verkaufe die Elle mit 4 $\frac{1}{2}$ Sgr., (nicht wie irrthümlich in letzter Nummer d. Bl. angegeben, die Elle mit 2 $\frac{1}{2}$ Sgr.)

J. M. Lubarsch Wwe.,

Markt No. 6.

Malz-Reime

sind zu haben bei

Louis Kohlstock.

9300 Mark

sind à 5 Prozent Zinsen, jedoch nur pupillarisch sicher, auf Hypothek sofort auszuleihen. Kündigung findet bei pünktlicher Zinszahlung nicht statt.

Landsberg a. W., den 21. Juli 1876.

O. Feyer,

Theaterstraße 2.

Kohlen-Plätt-Eisen

in deutsch, englisch und schweizer Fabrikat empfiehlt in größter Auswahl billigt

F. G. Eichenberg.

Mein sehr bedeutendes Lager von

Mull-, Sieb-, Zwirn- und Tüll-Gardinen

in nur guter reeller Waare verkaufe zu auffallend billigen Preisen.

J. M. Lubarsch Wwe.,

Markt No. 6.

Ausverkauf.

Sämmtliche

Waaren-Bestände

des

Huth'schen Geschäfts,

Markt No. 7,

sollen zu

außerordentlich billigen

Preisen

verkauft werden, worauf besonders Wiederverkäufer aufmerksam gemacht werden und treten diese Preise schon bei Entnahme von 5 Pfd. ein.

Autographie.

Umklatsch von Noten, Schriftstücken, Zeichnungen etc., sowie Druckfachen jeder Art liefert sehr billig

Max Manthey's

lithographische Anstalt und

Druckerei,

Wollstraße No. 22, Ecke der Woll- und Charlottenstraße.

Der Ausverkauf

des

Huth'schen Geschäfts

wird in

Cigarren und Reis

fortgesetzt.

Frisches Weinöl zum Essen,

sowie beste Leinkuchen empfiehlt

M. Mann.

Güter

mit gutem Boden und Gebäuden zum Kauf wie zum Tausch gegen solide Häuser hier, sucht Karnbach, Gneisenstraße 16, (Rm. F. F. 202/7.) Berlin.

3000 Thaler

werden auf erste Hypothek zu leihen gesucht.

Adressen wolle man unter Chiffre F. L. in der Expedition dieses Blattes gefälligst abgeben.

Ostindische

Scheuer = Tücher

sind wieder eingetroffen und empfiehlt zu billigen Preisen

Franz Gross,

Richtstraße.

Fritz Hinze's
RESTAURANT

mit Garten.

Heute Mittwoch große

Kaffee = Gesellschaft.

Für Kuchen ist gesorgt.

Zum Abendessen

Schmor - Wurst.

Kirchen-Concert.

Morgen Mittwoch den 26. Juli,

Abends 6 Uhr,

wird der seit seinem ersten Lebensjahr erblindete Orgelvirtuose Harnack aus Rosnigsberg i. Pr. unter gefälliger Mitwirkung des hiesigen Männergesangs-Vereins in der gütigst bewilligten St. Marienkirche ein Concert geben, wozu das oft bewährte kunstliebende Publikum ergebenst eingeladen wird.

Programm:

Präludium und Fuge aus C-dur von Seb. Bach.

Hymnus für Männer-Chor von J. Haydn.

Choral: „Mache dich mein Geist bereit“, variirt von Mettner.

Präludium für Violine und Orgel von Bach.

„Gehre meine Seele“ von Malan für Männer-Chor, Nachspiel von Flügel.

Entree wird dem Vermessen des geehrten Publikums anheim gestellt.

Produkten-Berichte

vom 21. Juli.

Berlin. Weizen 190-222 Mk Roggen 142-172 Mk Gerste 149-180 Mk Hafer 160-198 Mk Erbsen 193-225 Mk Rübsl 65.0 Mk Leinöl - Mk Spiritus - Mk

Stettin. Weizen 190.00 Mk Roggen 140.00 Mk Rübsl 63.50 Mk Spiritus 45.50 Mk

(Hierzu eine Beilage.)

Rudolf Schmidt

Lokal- und Kreis-Nachrichten.

Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten am 22. Juli 1876. Eine Einladung zur Feier des allgemeinen Wohlthätigkeitsfestes im Waisenhaus am 3. t. M., die Benachrichtigung von Verleihung des Stipendiums aus der Elisabeth-Stiftung an die Jungfrau Engelmann und die Mittheilung, daß die auf dem Kirchhofboden in Hagen lagernden Dachsteine für Rechnung der Kirchenkasse beschafft sind, sind zur Kenntniß der Versammlung gekommen. Mit nachstehenden Anträgen und Zuschlagsertheilungen erklärt die Versammlung sich einverstanden: Auf Bewilligung der auf 2900 Mark berechneten Kosten zur Beschaffung von Turngeräthen für die neu einzurichtende Turnhalle; auf Bewilligung der durch das Fortbestehen der Klafentrennungen im Gymnasium während des Wintersemesters erwachsenden Kosten; auf Bewilligung einer Zulage von 72 Mk. für den Schuldieners Heintze, sowie auf Aenderung einer Bestimmung in seiner Bestallung; auf Befreiung der Lehrer an der höheren Mädterschule für diejenigen ihrer Töchter, welche diese Anstalt besuchen, auf Wegfallverrechnung einiger Schulgeld- und Einschreibgebühren-Beträge, auf Ablösung der auf den städtischen Hufen lastenden Roggen-Abgabe; auf Erhöhung der Hundesteuer von 3 auf 6 Mark vom 1. Januar 1877 ab, und wird Magistrat ersucht, eine Revision der steuerfreien Hunde vornehmen zu lassen; auf Bewilligung des Gehalts für den Gärtner Fösch bis Ablauf dieses Jahres; auf Bewilligung einer Probeheizung mit Braunkohle und resp. mit Steinkohle und Bewilligung einer Remuneration von 20 Mark für den Schuldieners König; auf Ueberlassung der Bedienung der Straßen-Petroleum-Laternen an den Klempnermeister Feuerstein für 5 Mark pro Monat und Laternen, resp. 5 Pf. pro Stunde für Mehrbeleuchtung, wobei der Magistrat gleichzeitig um Auskunft ersucht werden soll, was in Folge des früheren Beschlusses um eine Verbesserung der Beleuchtung geschehen ist; auf Ueberlassung der Obstinung von der Krenzendorfer Allee an die Wittve Kraft für 2035 Mk., am Wege nach der Ruhburg an den Händler Lahe für 7 Mark, am Wege nach Kohnsweide an den Mühlenmeister Genske für 3 Mark; auf Herstellung eines Brunnens beim Schulhause an der Soldiner Straße an den Brunnennmachermeister Kirschtör auf das Abgebot von 18 Prozent vom Anschlage der 510,25 Mk.; auf Anfertigung eines Bebauungsplans an den Regierungs-Geometer von Hake in Berlin für 4500 Mark.

—r. Das schon für Sonntag von uns angekündigte Orgel-Concert des erblinden Organiisten Harnack habet eingetretener Hindernisse wegen erst morgen Mitt- nachmittag 6 Uhr in der Hauptkirche statt, und zwar unter Mitwirkung des hiesigen Männer-Gesangs-Vereins. Zur näheren Charakterisirung des im Allgemeinen schon bekannten Virtuosen sei bemerkt, daß derselbe seit seinem ersten Lebensjahre blind, sich in seiner Vaterstadt Königsberg i. Pr. zuerst, später im 3-jährigen Kursus des Konservatoriums zu Leipzig gebildet hat. Auf seinen durch ganz Deutschland ausgeführten Concertreisen hat er sich die vollste Anerkennung musikalischer Autoritäten auf dem von ihm vertretenen Gebiete (Haupt, Fische, Meckel, Rabe u. A.) erworben. Aber ebenso sehr der musikalische Genuß, als vor allen Dingen auch das herbe Geschick des anspruchslosen und bescheidenen Künstlers, welcher stets auf fremde Hilfe und Güte angewiesen, dürften ihm auch in unserer Stadt einen zahlreichen Besuch schaffen.

—r. Wiederum ist die Stadtpark-Angelegenheit um einen Schritt weiter fortgeschritten; wie wir hören, hat der Magistrat in seiner gestrigen Sitzung sich über den ihr Ende vor. Mts. zugetommenen Antrag

des Verschönerungs-Vereins: städtischerseits möchte das in Aussicht genommene W.ische Verggrundstück eigenthümlich erworben werden, dahin entschieden, daß er zunächst die Forst-Deputation zu einer gutachtlichen Aeußerung über beregten Grund und Boden aufgefordert hat.

—r. Der liberale Verein hat unter seinen Mitgliedern die von einem hervorragenden nationalliberalen Abgeordneten verfaßte Broschüre: „Die Agrarier, was sie versprechen, und was sie sind“ vertheilen lassen.

— Das Königl. Landrathsamt macht bekannt, daß am Freitag den 28. Juli cr. von dem hiesigen Füsilier-Bataillon das diesjährige Prüfungsschießen im Zanziner Grunde in ungefährer Richtung von Ost nach West abgehalten wird, und warnt vor Annäherung an die Schußlinie.

Die im Insuperatenthel der heutigen No. enthaltene Bekanntmachung des Amtsvorsetzers Amtsvorsetzers Thiemann—Hagen veranlaßt uns zu der Erklärung, daß die im ersten Theile derselben mitgetheilte Thatsache in unserem Blatte niemals bestritten wurde. Dagegen freuen wir uns, daß der zweite Theil jener Bekanntmachung die Grundlage der Behauptung der in dem angezogenen Artikel: „Gegen die Heuschrecken-Plage“ enthaltenen „Aeußerungen“ amtlich bestätigt.

Die Redaktion des „Neumärk. Wochenbl.“

Aus dem Regierungs-Bezirk.

— Nach den Beschlüssen des Central-Vorstandes des Brandenburgischen Provinzialvereins für Handel und Gewerbe soll der diesjährige Gewerbetag der Provinz Brandenburg in den Tagen vom 10. bis 12. September stattfinden. Freihandel und Schutz-zoll, Patentgesetze, Fluß und Kanalschiffahrt sowie Kreditwesen sind die hauptsächlichsten Gegenstände der Tagesordnung.

Grossen, 23. Juli. In Folge eines Conflictes mit der Stadtverordneten-Versammlung hatten, wie bekannt, sämtliche unbefoldete Magistrats-Mitglieder ihre Aemter niedergelegt. Es ist diese Calamität jetzt als beseitigt anzusehen, denn die Herren sind am vergangenen Mittwoch in ihre Functionen wieder eingetreten, nachdem ein Rescript der Königl. Regierung eingegangen, in dem die vorgenannte Behörde das Recht auf Seiten des Magistrats findet, und den Wunsch ausdrückt, daß die betreffenden Herren im Interesse der Stadt ihre Aemter wieder übernehmen möchten.

(Gross. Wochenbl.)

Frankfurt a. D., 23. Juli. Der Friedrich-Wilhelms-Kanal, die einzige Verbindung der Oder mit der Spree, in Brieskow bei Frankfurt a. D. beginnend, befindet sich in einem so traurigen Zustande, daß er am 1. August vollständig gestoppt werden muß. Es sollen gründliche Baggerungen und Schleusen-Reparaturen vorgenommen werden, und ist für den Beginn des schon lange notwendigen Baues nur deshalb der 1. August gewählt worden, weil um diese Zeit der Wasserstand am niedrigsten ist. Für die Besitzer der in dem Orte Brieskow lagernden ungeheuren Massen von Bauhölzern erwächst freilich ein kaum zu berechnender Schaden, der bei der jetzt herrschenden großen Geschäftstille auf diesem Gebiete um so empfindlicher wirkt.

(Gross. Wochenbl.)

Lübben, 22. Juli. Die Heuschrecken haben sich nach verbürgten Nachrichten auch jetzt im hiesigen Kreise und besonders auf Roggen und Lupinen gezeigt.

(Lagebl.)

Schönfließ, 22. Juli. Nach dem „Märkischen Stadt- und Landfreund“ hat das am 15 und 16. d. Mts. hier abgehaltene VIII. Neumärk. Sängerfest

unter Leitung seines Dirigenten Klinkmüller und unter Theilnahme von ca. 4—500 Sängern und vor einer Zuhörermenge von mehreren Tausenden stattgefunden. Vertreten waren 17 verschiedene Gesangsvereine der umliegenden Orte, nämlich Bahn, Barwalde, Briefenhorst, Fürstenseide, Frieberg, Königsberg, Landesberg a. W., Ludwigsruh, Mohrin, Neudamm (3 Vereine: Handwerker-Gesangsverein, Harmonia- und Männer-Gesangsverein), Schönfließ, Soldin (2 Vereine: Männer-Gesangsverein und Schützen-Gesangsverein), Wildenbruch und Zehden.

Sora, 22. Juli. Die letzte Stadtverordneten-Versammlung beschloß bezüglich eines Antrages des Bürger-Vereins, während der heißen Jahreszeit die Straßen der Stadt besprengen zu lassen, im Sinne der Magistrats-Vorlage die „versuchsweise Besprengung der Hauptverkehrs-Straßen der Stadt.“ (Sor. Wchbl.)

Vermischtes.

— Ein Diner in Nagasaki wird von einem dort lebenden Oesterreicher folgendermaßen geschildert: „Vor dem Diner selbst wurde den Gästen Thee in kleinen Porzellanschalen servirt. Der Thee war nach Landesitte ohne allen Zusatz, daher bitter. Im Speisesaal stand weiß gedeckt ein langer Tisch, von Marmorseffeln umgeben. Feines Porzellan-Service, prachtvolle Blumenvasen und sonstige Rippfächer aus Porzellan zierten die Tafel. Neben jedem Gedeck befand sich ein chinesisches Gbpfest, für die Fremden aber auch ein europäisches. Der Chineser gebraucht seine mit einer Hand gehaltenen Stäbchen mit solcher Virtuosität, daß ihm kein Reiskörnchen entgeht. Teller, Salz, Gewürze kommen nicht auf den Tisch. Der Speisezettel gab: 1. Schinken und Hammelfleisch in kleinen viereckigen Stücken mit Sauce. 2. Roth gekochte Haifischflossen. 3. Kiebitz- und Enteneier. 4. Hohnentämme mit Brühe. 5. Gebratene Ente in kleinen Schnitten. 6. Hammelfleisch in Mehlteig. 7. Krabben mit Champignons gefüllt. 8. Entenfleisch mit Knoblauch. 9. Bambusprossen in Brühe. 10. Gebratene Aepfel. 11. Potosfrüchte in süßer Brühe. 12. Hammelfleischbrühe. 13. Schwämme und Schinken in Brühe. 14. Geröstete Fische. 15. Tauben-eier mit Rößen. 16. Eingemachte Sagittaria. 17. Gebratenes Huhn. 18. Geröstete Wasserlilienwurzeln. 19. Dessert: Aepfel, Trauben, Ananas, Backwerk. Getränke: Thee, Reisbranntwein, Reiswein, zum Schluß Champagner. Der größte Theil der Gerichte schwamm in ekelerregenden Saucen, während des ganzen Diners wurden Manillas geraucht. Die höchst aufmerksame Bedienung reichte den Gästen mit heißem Wasser besetzte Handtücher, um Gesicht und Hände abzuwaschen. Es ist wunderbar, weshalb angenehme Kühlung diese Prozedur veruracht.“

Was ist schön? Wie vielfach diese Frage unter den verschiedenen Himmelsstrichen beantwortet wird, insbesondere in Bezug auf weibliche Schönheit, ist im Allgemeinen zur Genüge bekannt; gleichwohl aber dürfte die folgende Zusammen-

Reisebriefe.

IV.

Pyrmont, 20. Juli.

Noch einmal der neulich erwähnten Erstersteine gedenkend, machen wir darauf aufmerksam, daß das Relief des untern Feldes der Darstellung des Opfertodes Christi eine ganz eigenthümliche Bedeutung verleiht.

Uns fällt nämlich die leider sehr gerförrte Gruppe des ersten Menschenpaares auf, das knieend von einem riesigen Lindwurm umschlungen wird und durch das bedenkende Emporstrecken der Hände sein Erlösungsbedürfnis zu dokumentiren scheint. Also ein zwischen den beiden Eingängen in die Kapelle äußerst sinnreich angebrachtes Bild, dessen künstlerischer Werth in trefflicher Anordnung, sinnreichen Motiven und besonders guter Bildung der Hände, Füße und Köpfe besteht; allerdings muß man zugeben, daß einige Körper allzulange gebildet sind. Im Innern der Kapelle stoßen wir auf die in einer verstümmelten Inschrift vorkommende Jahreszahl 1115; daß die Entstehungszeit des Reliefs mit letzterer zusammenfällt, erscheint äußerst wahrscheinlich. Steht doch fest, daß 17 Jahre früher die Erstersteine in dem Besitz des Klosters Aldinghof in Paderborn gekommen waren, und so dürfen wir auch wohl annehmen, daß Mönche dieses Klosters die Verfertiger. — Heute wollen wir auch noch der Kreuzkirche des auf preussischem Boden belegenden Nachbarstädtchens Lügde gedenken, die von Carl dem Großen gestiftet sein soll, ihrer, die jedenfalls ein hohes Alter und für die Kunstgeschichte Bedeutung hat.

Lügde ist der Wohnsitz der zahlreichen Spitzenklöpplerinnen, die während der Badesaison die Badegäste Pyrmonts mit ihren zierlichen, nicht allzutheuren Arbeiten versehen, auch für ein billiges ihre Kunst lehren. Viele Bewohner des Städtchens nehmen während des

noch immer fortbauenden „Kulturkampfes“ emsig Partei für den angeblichen Gefangenen des Vatikan, und vertragen sich besser mit den gleichfalls zahlreichen Israeliten, die sich erst an Zahl geringen protestantischen Gemeinde, die sich erst seit wenigen Jahren einer eigenen, recht hübschen Kirche erfreut. Wehe den Pyrmonten Waegästen, die, gelegentlich eines Ausflugs, in den Tavenen „Lüdes“, wie das Volk spricht, ihren Enthusiasmus für Bismarck und Falk zu sehr an den Tag legen; ingrimmige Blicke, schändliche Reden, gelegentliche Prüfte und Rüsse dürften sicherlich den unwürdigen Fremdlingen zu schlagenden Beweise liefern, daß das mit schrecklichem Stein-pflaster begnadigte, mit zahlreichen Dünghäusen ausgestattete stöckatholische Städtchen — ist „wie ein Leichnam“ in den Händen der Jesuiten.

Meine Pyrmonten Epistel schließe ich heute mit den Worten des alten Chronikanten Bunting, der vom Jahre 1556 Folgendes über die Heilquellen des noch heute so beliebten Bades erzählt:

„Zu derselben Zeit war ein Wundgelauf nach dem heiligen Brunnen, so sich um die Zeit in der Grafschaft Pyrmont und Spiegelberg etw. 2 Meilen von Hameln befanden, und wider mancher Krankheiten gebraucht worden, auch etlichen Leuten gehn.“

Daher ein Geschrei ausgebrochen, a sollte und könnte dieser Brunn alle Seuchen und Gehehenheiten: da sahe man auf allen Straßen zu fahrenden reuten, und die Kranken auf Karren, Wagen u Schlitten bringen, die andern gebrechlichen Leute heufen, gehen und kriechen. Es wurden auch große Fassund Kufen, Egel, Flaschen und andere Gefäße bei den Brunnen gefüllt und weit und ferne geführt und tragen, die abwesenden Kranken damit zu baden wun tranken, half was es konnte, obgleich etliche dafür ihrer Gebrechen entlediget worden, die ihre Krüden selbst am Brunnen hangen ließen und davon gingen

Dieser Auszug aus der Braunschweigischen und Lüneburgischen Chronik, gedruckt zu Magdeburg 1586, lehrt uns, daß bereits vor 300 Jahren das Eisenwasser Pyrmonts auch zum Baden verwandt wurde und der Stahlbrunnen in die weite weite Welt wanderte.

Th. B.

Ein kräftiges Zeugniß gegen den Ultramontanismus aus früher Zeit.

Rudolf von Schwaben, der 1077 in Föschheim erwählte Gegenkönig Heinrichs IV., wurde in der Schlacht zwischen Soale und Elster, unweit Naumburg, am 15. Oktober 1080 gefaßlich verwundet. Der nachher berühmte Herzog Gottfried von Bouillon hieb ihm das rechte Handgelenk beinahe durch, ein anderer Ritter rannte ihm das Schwert in den Unterleib. Den Sterbenden trug man aus dem Getümmel in sein Zelt. Die rechte Hand mußte vollends abgeschnitten werden, was das Opfer pfäffischen Uebermuths und pfäffischer Lücke Papsi Gregors als Gottesgericht anjah. Denn er nahm die abgeschnittene Rechte in seine linke Hand, betrachtete sie lange und sprach seufzend zu den ihm umgebenden Bischöfen: „Sehet, dies ist die Rechte, mit welcher ich die Treue meinem Herrn Heinrich eidlich gelobt habe; aber der Befehl und das Verlangen des Papsies hat mich dahin verleitet, daß ich als ein Eidbrüchiger mir eine nicht gebührende Ehre angemacht habe. Sehet zugleich, was dieses mir für ein Schicksal zugezogen, indem ich in jener Hand, mit welcher ich den Eid gebrochen, die tödtliche Wunde empfangen habe. Diejenigen also, welche uns zu dieser That angereizt, mögen zusehen, wie sie uns geleitet, damit Wir dadurch nicht etwa in den Abgrund des ewigen Todes gestürzt worden seien.“

Th. B.

stellung einzelner Geschmackproben noch mancher der geehrten Leserinnen Neues bieten. Die Grönländerinnen schminken sich gelb und blau, die Schönnen der Eskimos dagegen bedecken sich mit einer dicken Lage von Bärenfett. Die Indianerinnen färben ihre Zähne roth, im südlichen Amerika gelten vielfach glänzend schwarze Zähne als Attribute weiblicher Schönheit; die Japanesinnen hingegen vergolden die ihrigen. Rother Haare sind bei den Türken ebenso beliebt, wie in Persien verabscheut. Während nach unsern Begriffen große, von dunklen Braunen überwölbte Augen auch dem unschönsten Antlitz hohen Reiz verleihen, gelten umgekehrt in China kleine Augen, denen die Brauen und Wimpern mit kleinen Zangen entzissen sind, für schön, und auch die Unsitte der Fußverkrüppelung fordert unter den Töchtern des Mittelreiches noch immer ihre Opfer, obwohl sie gesetzlich verpönt ist, und der Kaiser ihretwegen seine Frauen aus der Manichurei bezieht, wo jene Sitte nicht zu finden. Von einer Einghalesen-Schönheit endlich fordern die Dichter Ceylons unter Anderm ein reiches, langes Lockenhaar, gleich dem Schweife der Pfauen; Augen wie der Saphir mit Brauen, welche dem Regenbogen gleichen, einen Hals, der dick und rund; Sohlen ohne Höhlung; Zähne wie Jasminknospen und Lippen gleich Korallen. In der Wirklichkeit freilich trifft man solche Schönheiten auf Ceylon nie an, sondern bedröht Weiber mit dem Betelnäuel im Munde und mit Lippen und Zähnen, welche von dem Saft der Betelblätter blutig roth gefärbt erscheinen — für den Europäer abstoßende Erscheinungen.

— Die „République française“ schreibt: Die katholischen Blätter haben uns kürzlich von einem höchst glaubwürdigen Wunder in Kenntniß gesetzt, das sich eben in Lourdes zugetragen hatte. Die Begnadete, auf die der Thau der himmlischen Barmherzigkeit gefallen, ist eine gewisse Madeleine Lancereau aus Poitiers. Seit mehr als 30 Jahren ging Madeleine Lancereau an Krücken. Einige vorschrittsmäßig an Ort und Stelle und in Gegenwart der ehrwürdigen Herren Bischöfe genossene Löffel voll Lourdes-Wasser genügten, um die Lahme so gründlich zu heilen, daß sie mit jugendlicher Lebhaftigkeit die Krücken weit von sich warf. Durch die Fürbitte Unserer Lieben Frau von Lourdes hat Madeleine Lancereau ihre Beine von 15 Jahren wiedererlangt. Die Sache hat sich vor 35 Bischöfen und Erzbischöfen, worunter ein Abgesandter des Papstes, ereignet. Das war einmal ein in aller Form verbürgtes Wunder. Die katholische Presse hat sich gebührendermaßen gefreut und Herr Louis Veuillot seine Seele zu Gott erhoben. Was die freidenkerischen Blätter anbelangt, so haben sie die Thatfache einfach verzeichnet, ohne daß sie ihren höchst bedenklichen Charakter zu ahnen schienen. Denn was sich eben in Lourdes zugetragen, ist nicht ein gewöhnliches Wunder, es ist eine Umwälzung oder, richtiger gesagt, ein wahrer Staatsstreich. Die Heilung der Madeleine Lancereau ist nichts Anderes, als eine von der zuständigen Obrigkeit an die zahlreichen männlichen und weiblichen Heiligen, die auf dem ganzen französischen Gebiet im Wunder machten, gerichtete Weisung, ihre Arbeit einzustellen. Die Wahl des begnadeten Individuum war keineswegs eine zufällige. Madeleine Lancereau ist nicht die erste beste Bäuerin und

nicht aus irgend einem unbedeutenden Dorfe gebürtig. Sie hat in einer Vorstadt von Poitiers das Licht der Welt erblickt und bewohnt seit ihrer Geburt das Kirchspiel Saint Radegunde! Nun weiß aber Jedermann, der in geistlichen Dingen bewandert ist, daß die heilige Radegunde, die Schutzpatronin von Poitiers, zu den angesehensten Heiligen des Kalenders gehört und seit mehreren Jahrhunderten die Gabe besitzt, die an Krücken Gehenden beiderlei Geschlechtes zu heilen: es kostete nur eine neuntägige Andacht an dem von der Stiftsgeistlichkeit sorgfältig unterhaltenen Grabe. Bis vor Kurzem verstrich so zu sagen kein Jahr, ohne daß das Krückenwunder mit dem schönsten Erfolg und zur vollständigen Zufriedenheit des Publikums ausgeführt wurde. Es versteht sich von selbst, daß Madeleine Lancereau sich an die heilige Radegunde gewandt hatte, ehe sie die mühsame Reise nach Lourdes unternahm. Nur die Verzweiflung hatte sie endlich zu diesem Schritte getrieben. Damit war der Königin von Frankreich und Schutzpatronin von Poitiers das Unfähigkeitszeugniß ausgestellt. Wo aber die heilige Radegunde nichts vermocht hat, da darf man nicht hoffen, daß die Heiligen zweiten Ranges geschickter sein werden. So wird sich eine ganze Rundschaft auf eine andere Seite wenden. Man wird fortan direkt nach Lourdes gehen. Die Jesuiten lieben nicht die Konkurrenz und darum haben sie das Wunder zentralisirt. Das heißt man eine schlaue vollzogene Operation.

Rußland sucht Kapellmeister und Musiker für die Armee. Liebhaber seien aber vorsichtig, auch wenn ihnen ein scheinbarer hoher Gehalt und Rang angeboten werden sollte. Das „Berl. Tgl.“ sagt darüber: Auch ein anscheinend hoher Gehalt gewährt in Rußland nur eine sehr bescheidene Existenz, namentlich Fremden, und der Rang spielt in Rußland eine sehr untergeordnete Rolle, namentlich im Militär. Zwar haben die Kapellmeister den Offiziersrang, aber den haben Sr. Majestät Zaren auch, der Kammerdiener ist sogar Oberstleutnant, und der Offiziersstand nimmt überhaupt dort nicht entfernt die gesellschaftliche Stellung ein, welche ihn in Deutschland auszeichnet. Eine auf Rang und Ansehen Anspruch machende Dome in Petersburg wird sich so leicht nicht dazu verstehen, sich öffentlich mit einem Offizier zusammen blicken zu lassen — die Garde und die Generalität ausgenommen. Ferner harren hier eines Kapellmeisters ganz andere Aufgaben, wie in Deutschland. Er verfügt nicht etwa über tüchtige, fertige Musiker, die er nur zu dirigieren und zusammenzustellen hat, sondern es ist speziell seine eigene Sache, die Rekruten erst zu Musikern zu machen. Er muß ihnen, die noch keine Note kennen, und wenn es viel ist, die Hirtenflöte zu blasen wissen, den allerersten Elementar-Unterricht erteilen. Wie vieler Jahre Mühe und wie viel täglicher Arbeit bedarf er, um nur einige seiner Schüler, die nicht lesen und schreiben können, für einen Marsch oder eine Mazurka reif zu machen! Drum prüfe, wer sich bindet!

Bateau-Omnibus — Omnibus-Schiff. Was darunter zu verstehen ist, wird gewiß vielen Lesern unverständlich sein. Auch in Straßburg hatte man, wie uns von dort geschrieben wird, keine klare Vorstellung dieses neuen Unternehmens, welches sich dieser Tage vermittelst großer zweisprachiger Placate für Ausflüge nach Bruhmath, einem Walstädchen von etwa 16 Kilometer nörd-

lich von Straßburg gelegen, empfahl und 3 bis 400 Personen bequeme Unterkunft versprach. Am vergangenen Sonntage machte dieses „Omnibus-Schiff“ nun seine erste Reise. Man fühlte sich bei seinem Anblicke in die Zeiten der Hirsebreifahrt versetzt. Es präsentirte sich als ein großes, unförmiges Lastschiff, mit erhöhtem Decke, auf welchem und unter welchem die zahlreichen Passagiere Platz zu nehmen hatten, und wurde im Zeitalter des Dampfers! von — Pferden, 4 an der Zahl, gezogen. Um 1 Uhr Mittags setzte sich der seltsame Omnibus in Bewegung und um 4 Uhr erst traf er am Ziele ein; er hatte als Fahrstraße die Ill bis Ruppertsau und von dort aus über Freisteff und Bendenheim den Marne-Rheinkanal benützt. In Zukunft soll der Omnibus jeden Sonntag und Donnerstag diese Fahrt unternehmen.

Ohne Eintrittskarte. Zum Entsetzen der Centennial-Kommission in Philadelphia hat sich am 25. v. Mts. ein junger Amerikaner, der nicht im Besitz einer Freikarte war, in die Ausstellung eingeschlichen, ohne die obligaten 50 Cents bezahlt zu haben. Der Fall war um so bedenklicher, als Nachahmungen desselben schwer zu verhindern sind. Der junge Bürger hat nämlich in der Ausstellung das Licht der Welt erblickt, was seine Mutter so überraschte, daß sie die Besichtigung der Ausstellung nicht fortsetzen konnte. Der glückliche Vater wurde vor die Centennial-Kommission beschieden, wo ihm heftige Vorwürfe ob seiner Unvorsichtigkeit gemacht wurden, und die hohen Herren beruhigten sich erst, als sie hörten, daß der neue Ankömmling „Centennial Sohn“ getauft werden würde.

— Der Blitz als Stiefelknecht ist die neueste Sensation in Süd-Manchester (Conn.). Dort traf der Blitz eine Kirche; an der Mauer standen drei Knaben, im Alter von 14 Jahren, denen sämtlich die Stiefeln von den Beinen gerissen wurden, ohne daß sie sonst Verletzungen erhielten.

Neueste Nachrichten.

Wien, 22. Juli. Vom serbisch-türkischen Kriegsschauplatz ist heute nur Eine, jedoch allerdings bedeutame Nachricht zu verzeichnen. Der Oberkommandant der türkischen Armee, Abdul Kerim Pascha, war, wie der im türkischen Hauptquartier befindliche Korrespondent der „N. fr. Pr.“ telegraphisch mittheilte, noch gestern in Sophia und verbleibt vorläufig noch daselbst. Alle Kombinationen, welche somit über die Eröffnung der türkischen Offensive aufgestellt wurden, erscheinen durch diese Nachricht gründlich erschüttert, da man wenigstens nach den europäischen Begriffen von moderner Kriegführung nicht annehmen kann, der Kommandant einer Armee werde während der entscheidenden Kämpfe derselben 20 Meilen hinter der Gefechtslinie bleiben. In der That scheint es auch, daß die Kämpfe, welche bisher stattfanden, lediglich den Zweck hatten, die serbischen Korps, welche türkisches Gebiet besetzt hielten, nach Serbien zurückzuwerfen, was bekanntlich vollständig gelungen ist.

Berliner Viehmarkt vom 21. Juli 1876.

Zum Verkauf standen: 104 Rinder, 616 Schweine, 735 Kälber und 894 Hammel. Rindvieh wurde schnell zu Montagsspreisen geräumt. In Schweinen war ein ganz flauer Handel, so daß es Mühe machte, die vorigen Marktpreise zu erreichen. — Ebenso war das Geschäft in Hammeln, wo sich die Preise ebenfalls auf demselben Niveau hielten. — Kälber waren bei sehr gedrücktem Geschäft nur zu niedrigen Preisen unterzubringen.

Güthler's Bierhalle.

Morgen Mittwoch den 26. Juli
Große Kaffee-Gesellschaft.
Zum Abend
Grosses

Militair - Concert,

ausgeführt von der Kapelle des hiesigen
Füsilier-Bataillons, unter Leitung ihres
Stabschornistens Herrn Firchow.
Anfang präc. 8 Uhr. Entree nach Belieben.
Bei eintretender Dunkelheit

Große Illumination u.
bengalische Beleuchtung,
wozu ergebenst einladet

Gustav Dehmel.

Trauben-Essig
zum Einmachen empfiehlt
Gustav Heine.

Kerst's Etablissement.

Mittwoch den 26. d. M. indet die erste
Kaffee-Gesellschaft
bei freiem Concert
statt, wozu ergebenst einladet

W. Amrosius.

Anfang 3 Uhr.



Kindewagen

empfiehlt in sel. großer Auswahl zu den billigsten Preisen

L. Wolff & Wwe.,
Richtstraße 16.

Matjes = Seinge

in hochfeiner Qualität empfunden empfiehlt
August Bohne.

Ein Klavier ist zu verpfehlen.
C. E. M. s' Wittwe, Zieselstraße 1.

Rüdersdorfer Steinfalk

empfiehlt Freitag bis Montag frisch aus
dem Ofen
Kalkbrennerei S. Pick.

40 bis 50 Frauen
oder Mädchen werden bei
gutem Lohn auf einem
größeren Gute bei Mag-
deburg zur Getreide- u.
Rüben-Ernte sofort ge-
sucht.

Näheres durch

A. Hesse,
Gartenstraße No. 7.

Im Hause Wall 27 ist eine Wohnung
von 4 Zimmern, Küche, Kammer, Keller,
Holzstall, einem Stückchen Garten, gemein-
schaftlichem Waschküchen und Trockenboden
zu vermieten. Miethspreis 125 Thlr.
C. E. M. s' Wittwe,
Zieselstraße 1.

Eine Wohnung von Stube, Küche,
Holzstall ist sogleich zu vermieten und zu
beziehen Wall No. 8.

Eine zweifelhafte Vorderstube mit Ka-
binet, sehr gut möblirt, ist an einen oder
zwei Herren, mit auch ohne Mittagstisch in
dem Hause des Herrn Klempnermeister
Schaffs, am Markt, sogleich zu vermie-
then und zu beziehen.

Zwei gut möblirte Zimmer sind sofort
zu beziehen, auf Wunsch auch nur eins;
ebenso ist eine Stube mit Kammer an eine
alleinstehende Frau zu vermieten
Zehnerstraße 34.

Eine möblirte Wohnung von zwei
Zimmern ist zu vermieten
Güstrinerstraße 7.

Eine Schlafstelle mit oder ohne Kost
ist offen
Louisenstraße 36, 2 Tr.

R. Schneider's Buch- und Steindruckerei.